

*„Ich möchte Sie ermutigen, dass Sie sich als Teil des Gemeinwesens verstehen und in lokale Netzwerke einbringen. Sie können hier einen wichtigen Beitrag leisten, dass Menschen mit Behinderung, arme und alte Menschen, benachteiligte Kinder und Jugendliche oder Zugewanderte am gemeinschaftlichen Leben vor Ort teilhaben können“. (aus: Wort des Landesbischofs zur Inklusion in der Kirchengemeinde).*

\*\*\*\*\*

Das „Quartier“ als Lebens- und Begegnungsraum ist eine gemeinsame große Chance für Kirche und Diakonie. Dann, wenn sich Kirchengemeinden, freie diakonische Träger sowie kirchliche Einrichtungen und Dienste stärker als bisher und untereinander gut koordiniert in die Gestaltung von inklusiven Nachbarschaften einbringen. Wenn sie sich dafür einsetzen, dass dort eine umfassende und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen, für einsame und alte Menschen aber auch für Alleinerziehende, pflegende Angehörige, Menschen in prekären Verhältnissen sowie mit Migrations- und Fluchterfahrung gelingt. Dabei begleitet und unterstützt das Projekt „Aufbruch Quartier“ (2020-2024) Entwicklungen und Aktionen vor Ort. Ziel ist, dass Kirche und Diakonie miteinander mehr Gewicht und höhere Kompetenz im Zusammenspiel mit Kommunen und zivilgesellschaftlichen Akteuren gewinnen – und so Menschen im Quartier wirksamer unterstützen können. Die Federführung des Projektes in Zusammenarbeit mit Evangelischen Senioren (Lages) und Pädagogisch-Theologischem Zentrum (ptz) hat die Diakonie Württemberg. Es baut auf den Aktionsplan „Inklusion leben“ (2016 bis 2020) auf.

*Die Corona-Pandemie zeigt uns, dass sich die in dem Papier beschriebenen Entwicklungen deutlich beschleunigt beziehungsweise zugespitzt haben. Viele Veränderungen gehen noch deutlich schneller, als wir noch vor kurzer Zeit gedacht haben. Veranstaltungen sind komplexer, vielschichtiger geworden. Menschen, die sich mit Teilhabe schwer tun, spüren die Auswirkungen besonders. Bei alten Menschen nimmt beispielweise die Einsamkeit in besorgniserregendem Maße zu. Umso drängender ist die Zuwendung der Kirche zu den Menschen im Quartier. Sie wird jetzt besonders gebraucht.*

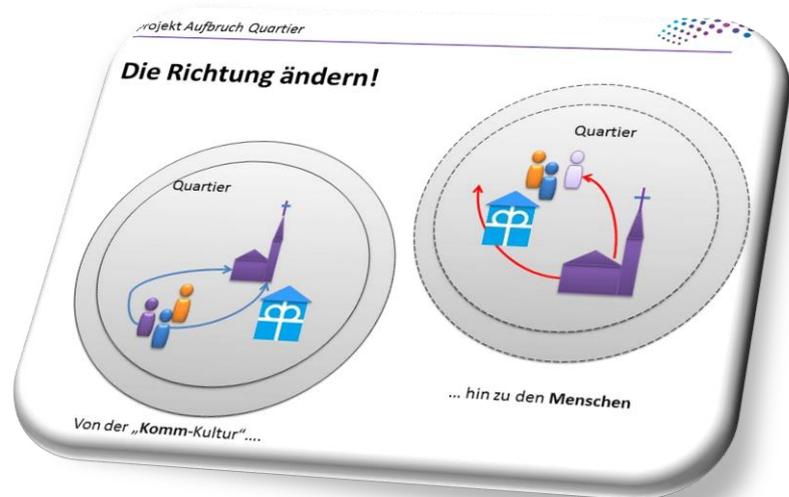
## Inhalt

1. Aufbrechen und gemeinsam Leben gestalten .....	2
2. Ziele des Projektes .....	5
3. Quartier und Sozialraumorientierung .....	5
4. Umsetzung des Projekts .....	6
5. Unsere Angebote .....	7
6. Beteiligung am Projekt .....	10
7. Projektstruktur.....	10
Interessensbekundung .....	11

# 1. Aufbrechen und gemeinsam Leben gestalten

## 1.1. Der biblische Auftrag

„Neue Aufbrüche“ zielt auf Richtungsänderung und Perspektivenwechsel. In der Spannung von traditionellen Angeboten und neuen Entwicklungen müssen sich Kirche und ihre Diakonie wieder stärker an den Bedürfnissen ihrer Mitglieder und deren Umfeld orientieren. Es scheint nicht mehr zu genügen, die Türen weit zu öffnen, einladend zu sein. *Neben dieser „Komm-Kultur“ geht es darum, eine „Geh-Struktur“ zu entwickeln, sich auf den Weg zu machen.* Über bestehende Angebote in Kirchen und Gemeindehäusern zielt die Blickrichtung des „Neu Aufbrechens“ auf die Räume, in denen die Menschen leben. Sie zielt darauf, in biblischer Tradition immer wieder neu aufzubrechen und gemeinsam das Leben vor Ort, in den Nachbarschaften zu gestalten. Hin zu einer am Gemeinwesen orientierten Kirche, die sich im Nah-Raum der Menschen festmacht, sich an ihren Themen orientiert und sich mit den Bürgerinnen und Bürgern weiterentwickelt.



Das am Gemeinwohl orientierte Handeln ist aus biblischer Sicht *keine zusätzliche Aufgabe als*

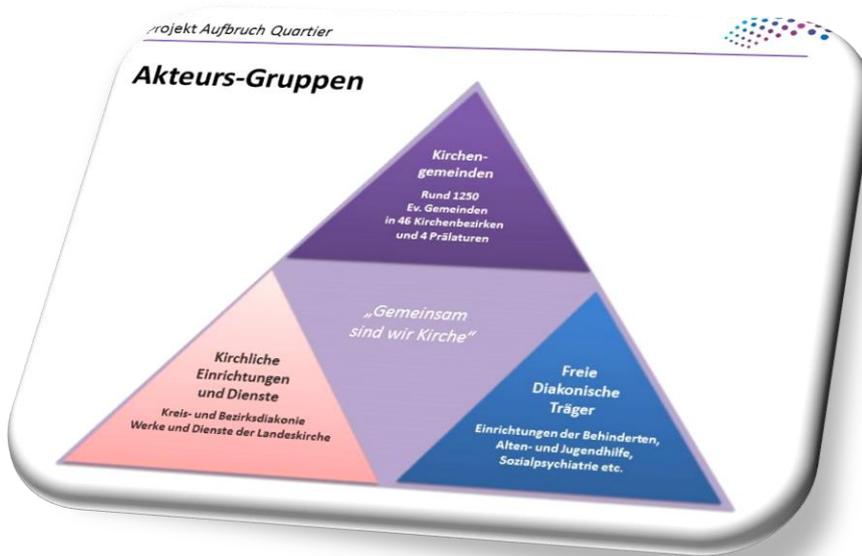
Ergänzung zum eigentlichen Auftrag. Sondern *Verkündigung und Kommunikation in Wort und Tat*. Dabei nimmt die Kirche Menschen in den Blick, die in schwierigen Situationen leben: Kranke, Arme, Schwache, Einsame, Alte, Ausgegrenzte, Geflüchtete. Kirche ist aufgefordert, mitzugestalten, damit Quartiere und Nachbarschaften gute, inklusive Lebensorte für alle sein können. Dabei gilt es, besonders für die Interessen derjenigen einzutreten, die sich schwer tun mit Selbstbestimmung und Selbstvertretung. [Mehr zu: Der biblische Auftrag ...](#)

## 1.2. Warum es wichtig ist, dass sich Kirche und ihre Diakonie jetzt engagieren

### Städte und Gemeinden stehen vor großen Herausforderungen

Städte und Gemeinden müssen vieles gestalten: Etwa den Ausbau von Kitas, Ganztagschule- und -betreuung, wohnortnahes Altern und Pflege, Integration zugewanderter Menschen, Inklusion, etc. Zugleich werden das Dorf, die Stadt oder der einzelne Stadtteil immer wichtiger für das Zusammenleben der Menschen. Je größer die sozialen Unterschiede werden und je mehr die digitale Welt den Alltag der Menschen prägt, desto wichtiger wird der Nahraum als Begegnungs-, Vertrauens- und Unterstützungsort. Kommunen begegnen mit neuen Wohnquartieren dem fehlenden Wohnraum. Leitbild dabei ist, die Quartiere zu durchmischen, um ein gutes soziales Gleichgewicht zu erreichen. Ziel ist es, Solidarität und Selbsthilfepotenziale zu stärken. Kommunen brauchen hier Kräfte und Institutionen, die für Solidarität eintreten und so „gesellschaftlichen Kitt“ bieten.

Im Projekt fassen wir die unterschiedlichen Akteure in die Bereiche Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Dienste sowie Freie Diakonische Träger. Nachfolgend beschreiben wir, was sie zu idealen Quartiers-Partnern macht:



## **Kirchengemeinden haben viel zu bieten**

Kirchengemeinden sind in vielen Bereichen im Umbruch. Immer noch gibt es aktive Gemeinden mit Ehrenamtlichen und Pfarrerinnen und Pfarrern, die ein vitales Gemeindeleben gestalten. Manche Gemeinden haben aber Kirchen und Gemeindehäuser, die leer stehen oder wenig genutzt werden. Diese können sie in Quartiersentwicklungen einbringen. Sie haben auch in neu zu

entwickelnden Quartieren viel zu bieten. Damit sind sie ein wichtiger Faktor und gestalten mit. Ihre besondere Stärke ist ihre nach wie vor gute Vernetzung. Kirchengemeinden kennen die Menschen und Gestalter im Quartier und haben vielfältige persönliche Kontakte. An vielen Stellen übernehmen Ehrenamtliche wichtige Aufgaben, insbesondere die immer stärker werdende Gruppe der „jungen Alten“. Mit ihrer Orientierung an einer gerechten und solidarischen Gesellschaft sind Kirchengemeinden verlässliche Partner beim Aufbau eines unterstützenden und am Gemeinwohl orientierten Gemeinwesens.

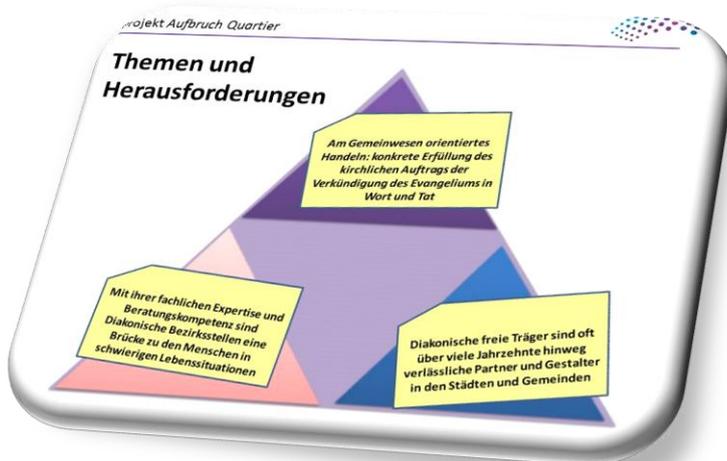
[Mehr zu: Potentiale von Kirchengemeinden ....](#)

## **Diakonische Träger brauchen gute Partner**

Diakonische freie Träger bieten professionelle Hilfen beispielsweise für Menschen mit Behinderungen, für Junge Menschen, alte oder auch wohnungslose Menschen. Sie sind oft über viele Jahrzehnte hinweg verlässliche Partner und Gestalter in den Städten und Gemeinden. Mit ihren auf die Bedarfe von Städten und Regionen zugeschnittenen Diensten und Einrichtungen sind sie ein fester Bestandteil der sozialen Infrastruktur. Ihre Angebote verändern sich im Rahmen von Inklusion und Dezentralisierung stark. Dazu brauchen sie gut vernetzte Partner gerade auch aus den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken, zum Beispiel wenn es darum geht, kleinere Wohnangebote in den Gemeinden aufzubauen.

## **Kirchliche Einrichtungen und Dienste als Brückenbauer**

Mit ihrer fachlichen Expertise und Beratungskompetenz sind kirchliche Einrichtungen und Dienste – wie beispielsweise die Diakonischen Bezirksstellen – eine Brücke zu Menschen auch in schwierigen Lebenssituationen, die oft zu den Kirchengemeinden vor Ort keine Beziehung haben. Sie wissen, was diese brauchen und in welchen Lebenslagen sie sind. Weil Kirchenbezirke auch größere räumliche Zusammenhänge und übergeordnete Aufgaben der Kirche im Blick haben, sind sie ein wichtiger Partner für gelingende Quartiersentwicklung.



**Werke und Dienste** wie etwa die Evangelischen Bezirks-Jugendwerke, die Erwachsenen- und Familienbildung oder die Evangelischen Senioren haben sich auf den Weg gemacht, ihre Bildungs-Angebote beispielsweise in Einrichtungen der Erwachsenen- und Familienbildung inklusiv zu gestalten und so für alle Menschen zu öffnen und versteh- und nutzbar zu machen. In Kirchengemeinden und Kirchenbezirken gibt es eine wachsende Zahl von Mitgliedern, die

der Gruppe der „jungen Alten“ angehören. Damit wächst das Potential der ehrenamtlich Engagierten, die sich für gemeindliche Initiativen, Netzwerke und Inklusion in den Quartieren und Nachbarschaften interessieren können und diese dann auch mitgestalten. Werke und Dienste in der Landeskirche sollen als attraktive Partner und Multiplikatoren stärker in der Quartiersgestaltung engagieren und diese mit ihren vielfältigen Ressourcen und ihrer guten Vernetzung beflügeln. In der Aus-, Fort- und Weiterbildung ist Inklusion verankert, um sicher zu stellen, dass im Sinne der Bildungs-verantwortung der Landeskirche Bildungsgerechtigkeit, Mitbestimmung, Teilhabe und Beteiligung sowie Wertschätzung und Achtung im Mittelpunkt aller pädagogischen Angebote stehen.

- ➔ Miteinander sind Kirchengemeinden, freie diakonische Träger und kirchliche Einrichtungen und Dienste eine starke zivilgesellschaftliche Kraft in der Quartiersentwicklung von Städten und Gemeinden.

### 1.3. Quartier und Kirche: ein aktuelles Thema

Für Kirche und Diakonie ist Quartier zwar kein ganz neues, aber ein brandaktuelles Thema. Einige wenige Linien dazu: Im Rahmen der Umgestaltung großer Einrichtungen der Behindertenhilfe leben zunehmend mehr Menschen mit Behinderungen selbstbestimmt in den Orten und Gemeinden. Sie brauchen ein „gutes Leben im Ort“. Alten- und Pflegeheime schauen genauer auf die Bedürfnisse der alten Menschen und gehen neue Verbindungen im Gemeinwesen ein. Diakonie in Kirchenbezirk und Landkreis mischt sich aktiv ein in Wohnraumversorgung, Stadtplanung und die Gestaltung inklusiver öffentlicher Orte. Mit Vesperkirchen und Tafeln schafft sie Orte der Begegnung in städtischen Quartieren. Diakonie als Verband mischt sich ein in gesellschaftspolitische Debatten um Sozialraumorientierung und Bürgerbeteiligung. Sie dockt an die „Quartier 2030“-Strategie des Landes an.

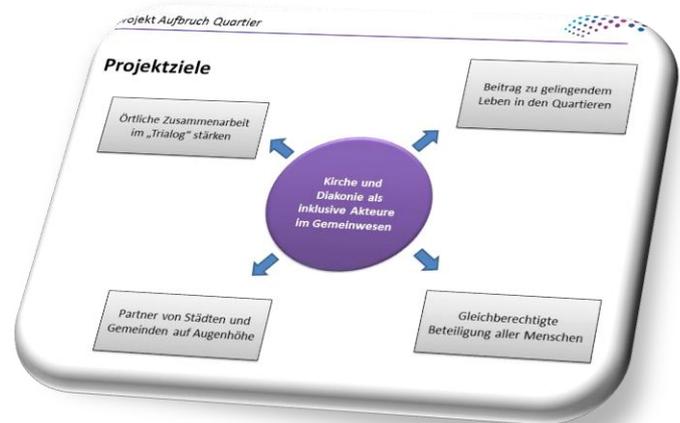
[Mehr zu: Quartier als Thema...](#)

Der **Aktionsplan „Inklusion leben“** ([www.inklusion-leben.info](http://www.inklusion-leben.info)) hat die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an kirchlich-diakonischen Angeboten deutlich verbessert und viele [quartiersorientierte Projekte gefördert](#).

[Mehr zu: Ergebnisse des Aktionsplans ...](#)

## 2. Ziele des Projektes

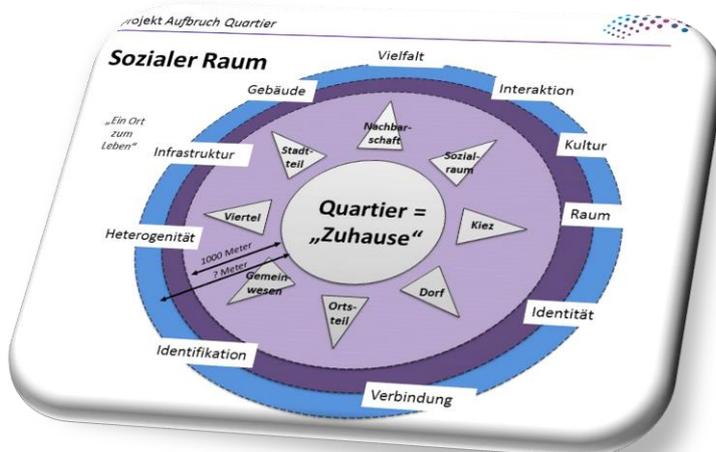
- Das Projekt will exemplarisch die **örtliche Zusammenarbeit** von Kirchengemeinden, kirchlichen Einrichtungen und Diensten sowie freien diakonischen Trägern anregen und unterstützen – und so an ausgewählten Orten die Quartiersentwicklung in Städten, Gemeinden und Dörfern voranbringen und Kirche vor Ort neu Bedeutung geben.
- „Aufbruch Quartier“ soll so zu einer Verbesserung der Lebenssituation und zu einem **gelingenden Leben der Menschen in den Quartieren** beitragen.
- Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Dienste sowie freie diakonische Träger sollen *gemeinsam* bezüglich Städten und Gemeinden als Partnerinnen und Partner auf Augenhöhe sichtbar und wirksam werden. Sie können so in der **Entwicklung von Städten und der dortigen Infrastruktur zu einer bedeutsamen Kraft** werden.
- Mit dem Projekt soll gezeigt werden, wie Menschen gleichberechtigt **beteiligt** werden können. Dabei soll den handelnden Personen deutlich werden, wie entscheidend eine teilhabende und **offene Grundhaltung** für eine gelingende inklusive Quartiersentwicklung ist. [Mehr zu: Inhalte Projektantrag Landessynode ....](#)



## 3. Quartier und Sozialraumorientierung

Der Begriff „Quartier“ steht für einen sozialen Raum, für ein Gemeinwesen oder ein Wohnquartier. Dabei handelt es sich um ein greifbares räumliches Gebiet, aber auch den

Begegnungsraum von Menschen. Dies kann ein Stadtteil oder auch ein ganzes Dorf sein. Das Quartier ist Nachbarschaft, Begegnungsraum, Kultur- und Bildungsort – aber auch Wohnumgebung und Versorgung. Dazu gehören Grünflächen, Straßen, Schienen, Wege und Verkehrsgebäude ebenso wie Bildungs-, Sport-, Kultur- und medizinische Einrichtungen und alle Angebote von Dienstleistung und Nahversorgung.



Wenn es um Quartiere geht, geht es also auch immer um die

Lebensqualität und was dazu gehört, um Chancen und Perspektiven von Menschen, um ihr Engagement und ihre soziale, kulturelle und wirtschaftliche Teilhabe. Quartiere sind also von sich aus inklusiv ausgerichtet und sind das „Zuhause“ der Menschen.

[Mehr zu: Quartiersdefinitionen](#)

**Sozialraumorientierte Arbeit** ist ein Konzept, das weit über die Einzelfallhilfe oder das Kümern um Personengruppen hinausgeht. Dies ist auch die fachliche Grundlage des hier beschriebenen Projektes. Dort, wo sich Menschen begegnen, entstehen demnach immer auch soziale Räume. Dabei geht es um die Lebenswelt jedes Einzelnen und um seine sozialen Netzwerke (Ebene der Lebenswelt). Es geht aber auch um sozialstrukturelle Rahmenbedingungen von Räumen und um die Organisationen, die in diesen Räumen wirken (Ebene des Systems).

In der **Lebenswelt** sind traditionell Kirchengemeinden sowie, Einrichtungen und Dienste der Diakonie wirksam. Sie orientieren sich daran, was die Menschen brauchen und was sie selbst mitbringen für eine gute Lebensgestaltung. Dazu müssen aber alle Hilfen gut ineinander greifen. Der Blick auf die Netzwerke macht deutlich, wie wichtig es ist, auch das Gemeinwesen im Blick zu haben und dessen Ressourcen zu nutzen. Das gelingt dann gut, wenn sich unterschiedliche Träger und deren Vertreter/innen zusammentun.

Beim **System** geht es darum, sich Quartiere genauer anzuschauen, wie sie sozial-strukturell aufgestellt sind. So genannte Sozialraum-Analysen beschreiben hier, was vorhanden ist und was die Menschen noch brauchen im sozialen Raum. Hier geht es dann in Kommunalpolitik und Verwaltung um die so genannte Sozialraum-Planung und Entwicklung entsprechender Konzepte. Teil des Systems sind Organisationen und Institutionen, die Menschen helfen und unterstützen, also Kirchengemeinden, diakonische Bezirksstellen und Einrichtungen. Aber auch kommunale Einrichtungen wie Sozial- und Jugendamt, Ausländerbehörden oder Arbeitsagenturen.

[Mehr zu: SONI-Modell der Sozialraumorientierung](#)

## 4. Umsetzung des Projekts

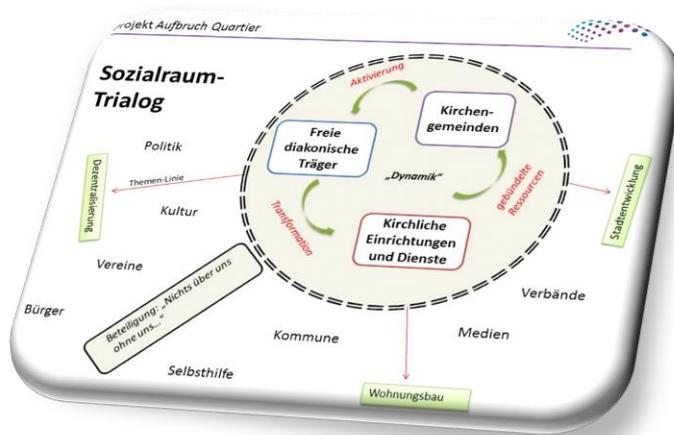
### **Stark dank „Sozialraum-Trialog“**

Aufbauend auf die bisherigen Erläuterungen streben wir im Projekt einen, wie wir ihn (in Anlehnung an den „Trialog“ in der Sozialpsychiatrie) nennen wollen, „Sozialraum-Trialog“ an. Idee ist, dass Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Dienste sowie freie Diakonische Träger vor Ort eine Dreier-Partnerschaft eingehen und miteinander „ins Geschäft kommen“. Gemeinsam gestalten sie dann inklusive Quartiere. Dies basiert auf der Annahme, dass sich so Kräfte und Angebote bündeln lassen und die Partner im sozialen Raum stärker als Einheit wahrgenommen werden und wirksam sind: „Nur miteinander sind wir *wirksame* Kirche“.

Alleinstellungsmerkmal im Projekt ist, dass wir darauf achten, dass sich nicht jeder Partner einzeln in die Gestaltung des Quartiers, der Nachbarschaft einbringt. Sondern dass sich alle drei zusammen setzen und sich verständigen. Dabei treffen unterschiedlichste Kulturen und Arbeitsweisen, Profi-System und Ehrenamtssystem aufeinander. Hierauf Zeit und Energie zu verwenden, ist eine gute Investition in eine gelingende Gemeinde- und Quartiersentwicklung. Ziel ist, dass sich vor Ort beispielsweise die Kirchengemeinde, das Alten- und Pflegeheim und die diakonische Bezirksstelle in möglichst guter Abstimmung mit den anderen einbringt und mit der Kommune einen Quartiersladen eröffnet. Als ein landesweites Projekt wollen wir diesen „Sozialraum-Trialog“ vor Ort einfordern, weil er uns als Kirche stärkt. Wir möchten dazu anregen, dass erste Projektideen mit den jeweils zwei anderen Partnern besprochen und beraten werden. So kann sich eine gute Dynamik in den jeweiligen Quartieren entwickeln. Weil die Beteiligten dabei auf vielfältige Ressourcen zurückgreifen können, lässt sich mehr entwickeln und gestalten. Die Menschen in den Quartieren sollen dabei zu einem guten und

gelingenden Miteinander kommen, Kirche und ihre Diakonie dabei in ihrer Gesamtheit erlebbar und wirksam werden.

Als Projekt werden wir aktiv, wenn kirchlich-diakonische Partner auf uns zukommen, weil sie ein inklusives Quartier mitgestalten möchten oder schon begonnen haben. Gemeinsames Ziel ist jetzt, die jeweils anderen Partner ins Boot zu bekommen und gemeinsam nach Potenzialen und Möglichkeiten zu schauen – und dabei vielleicht auch zuerst einmal wieder einen Schritt zurück zu gehen. Beispielsweise kann einer Kirchengemeinde bewusst werden, dass sie ihr freistehendes



Gemeindehaus ja als Ressource mit einbringen könnte. Dort könnte eine Begegnungsstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen entstehen – wofür manche Gemeindeglieder möglicherweise (ähnlich wie bei den „Vesperkirchen“) erst einmal gewonnen werden müssen. Am Ende dieser Phase sollen die trialogischen Partner sich vereinbaren, gemeinsam den Weg ins Quartier zu gestalten. In einem späteren Schritt können sie auf Kommune und zivilgesellschaftliche Partner zugehen. Wichtig: die Partner sollen die Erfahrung machen, „dass sie es miteinander hin bekommen.“

## 5. Unsere Angebote

Zum **Projektteam** gehören insgesamt 8 Fachreferentinnen und Fachreferenten aus Handlungsfeldern kirchlicher Arbeit und Diakonie:

- **Susanne Bohlien**, Inklusion u. Konversion, Behindertenhilfe und Psychiatrie, DWW
- **Götz Kanzleiter**, Entwicklung von Immobilienkonzepten, Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, DWW
- **Siegfried Keppeler**, Sozialraumorientierung, Kinder, Jugend und Familie, DWW
- **Wolfram Keppler**, Projektleitung, DWW
- **Julia Bauer**, Freiwilligendienste, DWW
- **Rainer Scheufele**, Inklusion und diakonische Gemeindeentwicklung, DWW  
Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie
- **Elke Theurer-Vogt**, Kirchliche Bildung und Ausbildung, ptz
- **Matthias Ihlein**, Evangelische Senioren, LAGES (ab 1.4.21)

„**Wir unterstützen dabei, gute Wege zu gehen**“: Wir verstehen uns als Weg-Begleitende, als Visions-Bereiter sowie Beraterinnen und Berater auf Basis des Sozialraum-Triologs. Unsere Stärken sind Analyse, Netzwerkarbeit und Kommunikation. Wir kennen uns in Systemen aus und bieten einen strukturierenden Blick von außen. Wir öffnen Wege und Zugänge – zum Beispiel auch zu Finanzierungsquellen. Dazu bieten wir im Anschluss an eine strukturierende Vorklärung Praxis-Werkstätten vor Ort, bereiten diese mit den Partnern vor und moderieren gegebenenfalls auch. Auch wenn wir vor Ort *nicht operativ* tätig sind, begleiten wir Entwicklungen in der Regel über längere Zeit mit unten beschriebenen „Werkstätten“.

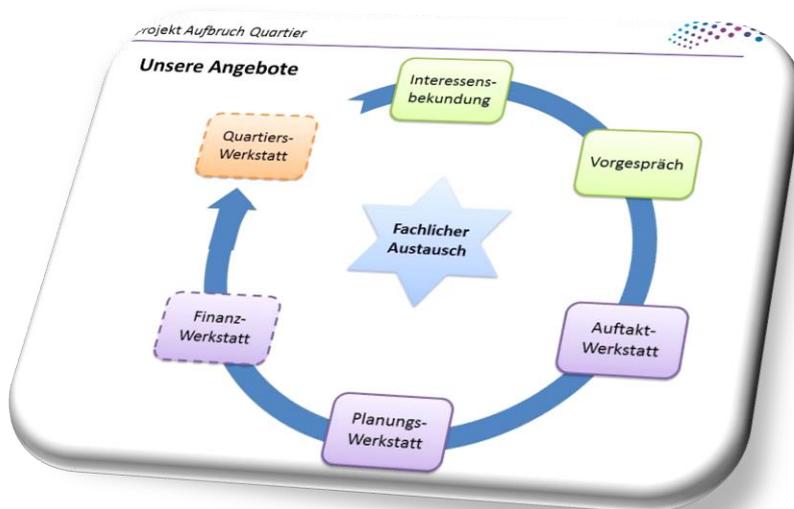
## 5.1. Rahmenbedingungen klären

Auf Basis einer positiv beschiedenen Interessensbekundung werden bei einem ersten **Vorgespräch vor Ort** die Rahmenbedingungen geklärt: Wer sind mögliche Partner im Sinne des „Triologs“ und darüber hinaus? Welche Ansatzpunkte gibt es für die Quartiersarbeit? Wie könnte eine Auftakt-Werkstatt aussehen?, etc. Dabei kann ein erster Entwurf für eine **Kooperationsvereinbarung** entstehen. Beim Gespräch können auch bereits mögliche Angebote (Module), Dienstleistungen und Pflichten beschrieben werden. Fondsmittel sind nicht Bestandteil der Vereinbarung. Die Vereinbarung wird im Anschluss an die Startwerkstatt nochmals differenziert oder auch wieder aufgelöst, falls die Partner z.B. noch Zeit brauchen.

## 5.2. Die Werkstätten

### Modul 1: Vorbereitung und „trialogische“ Auftakt-Werkstatt

Voraussetzung für die Auftakt-Werkstatt ist, dass Sie vor Ort bezüglich ihres Quartiers-Engagements bereits startbereit sind bzw. die Rahmenbedingungen abgeklärt haben, dass wir gemeinsam starten können. Bei der Werkstatt sitzen nach Möglichkeit also bereits die „trialogischen“ Partner am Tisch. Ziel ist, sich zusammen zu finden, Interessen, Möglichkeiten und Bereitschaften abzustimmen, gemeinsam zu **sortieren**. Dies ist besonders wichtig, weil überall die Voraussetzungen und Bedingungen anders sind. Hierbei sollen auch die Rahmenbedingungen und Ressourcen vor Ort deutlich werden – um Klarheit darüber zu bekommen, was überhaupt möglich bzw. realistisch ist.



Die Werkstatt ist auch geeignet, wenn Sie vor Ort bereits in der Gestaltung eines Quartiers involviert sind oder der begonnene Weg stockt. Dann könnten auch schon beispielweise Quartiersmanager, die von einem der Partner mitgebracht werden, mit dabei sein – oder/und auch Vertreter z.B. der Kommune.

Letzter Teil der Werkstatt ist die Klärung der nächsten Schritte. Auf Basis einer

bereits im Vorgespräch angesprochenen Kooperationsvereinbarung, benennen wir die Leistungen, die von Seiten des Projektes erbracht werden und die damit verbundenen Erwartungen an die Umsetzer vor Ort („Pflichten“). Dazu gehört beispielsweise, dass in inklusiver Arbeitsweise Menschen, die noch von einer vollen Teilhabe ausgeschlossen sind, von Anfang an mitgedacht und beteiligt werden. In der Vereinbarung wird vor allem festgelegt, welche Werkstätten gemeinsam umgesetzt werden sollen und wer dabei welche Rolle hat. In manchen Fällen wird die Werkstatt auch das Ergebnis bringen, dass es (zunächst) zu keiner weiteren Begleitung von Seiten des Projektes kommen soll.

## Modul 2: Planungs-Werkstatt

Im Anschluss an die Auftakt-Werkstatt geht es in der Planungs-Werkstatt darum, die **Strukturen** vor Ort zu **klären**, um langfristig handlungsfähig zu werden. Dazu braucht es einen konkreten Plan auf der Basis einer klaren Vision oder klaren Vorstellung. Leitfragen können dabei sein: Was wollen wir wie erreichen? Wie sieht unser „Ziel-Foto“ aus? Wer ist beteiligt und wer muss was wann wie tun? Wer soll noch dabei sein? Welche Ressourcen braucht es dafür und welche haben wir (z.B. Ehrenamtliche, Gebäude, Finanzierung...)? Welche Ressourcen kann das Projekt mobilisieren (z.B. über LAGES, ptz...)? Welches Projektmanagement braucht es jetzt? Welche Tools sind notwendig?

## Modul 3: Finanzierungs-Werkstatt

Die Finanzierungs-Werkstatt ist dann besonders interessant und wichtig für Sie, wenn Sie in einem Ehrenamts-System wie beispielsweise einer Kirchengemeinde aktiv sind. Oft brauchen diese Systeme noch Ressourcen und Quartiers-Expertise sowie Zugänge zu Finanzierungs-Quellen. Hier unterstützen wir mit der Werkstatt mit Hilfe des Fonds-Managements der Diakonie. Ziel ist, Quartiersvorhaben förderfähig zu machen im Sinne der bestehenden und nicht immer auf den ersten Blick passgenauen Förderrichtlinien. Am Beispiel Aktion Mensch könnte dies zum Beispiel bedeuten, verstärkt Menschen mit Behinderungen aktiv zu beteiligen und zu stärken. Nach Möglichkeit entsteht im Rahmen der Werkstatt auch bereits ein erster Entwurf für einen Förderantrag. Dieser muss dann vor Ort nur noch ergänzt und formal beantragt werden. Möglich ist auch, dass je nach Gegebenheit Inhalte dieser Werkstatt bereits in der Auftakt-Werkstatt besprochen werden bzw. wir auch hier schon die entsprechende Expertise mitbringen.

## Modul 4: Quartiers-Werkstatt

In diesem Schritt geht es jetzt darum, vor Ort in Aktion, in Handlung zu kommen. Hier begleiten wir über den Dialog hinaus eine Werkstatt mit unterschiedlichen Akteuren im Quartier, die die Öffnung zu weiteren Aktivitäten im Gemeinwesen sein kann (siehe Kapitel 4). Dies kann eine Stadtteilerunde, eine Beteiligungswerkstatt, eine Auftaktwerkstatt, Quartier-Öffnungs-Veranstaltung etc. sein. Diese konzipieren wir gemeinsam mit ihnen und moderieren sie ggf. auch. (Hierfür sollten dann Förderanträge gestellt werden, so dass dies idealerweise auf Honorarbasis geschehen kann bzw. externe Moderatoren eingekauft werden können. Auch ein evtl. vorhandener Quartiersmanager könnte das übernehmen). Dabei könnten sich auch junge Menschen im Rahmen des Formats „Junge Beteiligung im Quartier“ beteiligen und digitale Formate integriert werden. Auch ehrenamtliche Menschen, die sich bei den Evangelischen Senioren in Württemberg (LAGES) engagieren, könnten sich hier aktiv beteiligen und mitgestalten. Unser Angebot mit der Quartiers-Werkstatt ist, Sie zu unterstützen, ein gemeinsames Bild der Veranstaltung zu entwickeln und die mögliche Umsetzung mit auf den Weg zu bringen.

## 5.3. Fachlicher Austausch und Sensibilisierung

Abweichend bzw. auch unabhängig von den Modulen organisieren wir überregionale Fachforen, Fachtage und Vernetzungs-Veranstaltungen. Diese können nach Absprache auch auf lokaler Ebene angeboten werden, beispielsweise in Verbindung mit den jeweiligen Werkstätten. Fachlicher Austausch umfasst darüber hinaus kollegiale Beratung, Weiterbildungs-Module, den Aufbau einer digitalen Plattform und Öffentlichkeitsarbeit. Bezüglich Qualifizierung für Quartiersmanagement kooperieren wir beispielsweise mit der Quartiers-Akademie

([https://www.quartier2030-bw.de/angebote/schulung\\_qualifizierung/](https://www.quartier2030-bw.de/angebote/schulung_qualifizierung/)). Inhalt einer Veranstaltung kann auch eine Sensibilisierung bezüglich des Projektansatzes und ggf. auch eine erste Qualifizierung bezüglich inklusivem Quartier / Sozialraumorientierung sein (im Sinne eines Inhouse-Trainings). Dies würde sich zum Beispiel für Kirchengemeinderäte anbieten.

## 6. Beteiligung am Projekt

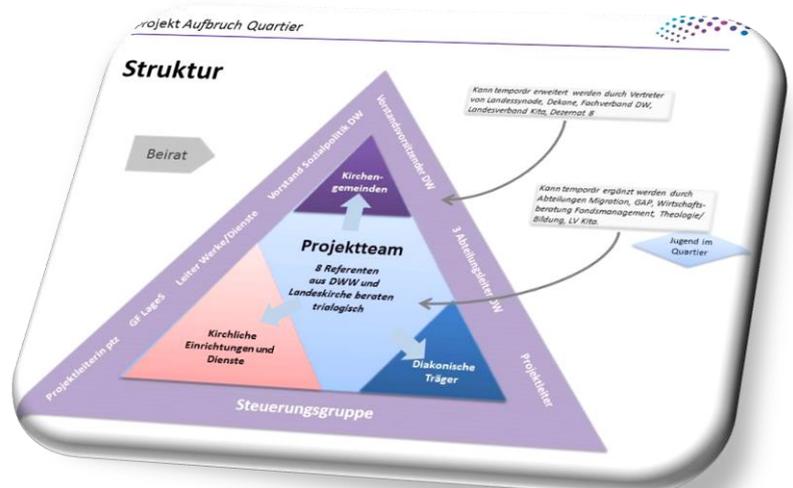
Auf der letzten Seite dieser Beschreibung findet sich eine **Interessensbekundung**. Im Rahmen von Mitgliederversammlungen der Fachverbände, Kirchenbezirkssynoden, in Gremien etc. wirbt das Projekt dafür, sich zu beteiligen. Diese Interessensbekundung füllen auch Partner aus Kirche und Diakonie aus, mit denen das Projekt bereits im Gespräch ist oder von denen bekannt ist, dass sie in entscheidenden Quartier-Phasen sind und so dem Projekt wichtige Impulse geben können. Dies schafft Transparenz und Chancengleichheit. Die Interessensbekundung ist in der zweiten Phase **bis 31.7.2021** an die Geschäftsstelle des Projekts zurückzusenden ([keppler.w@diakonie-wue.de](mailto:keppler.w@diakonie-wue.de)). Bekundungen können zweimal pro Jahr zum 31.1. und zum 31.7. abgegeben werden. Das Projekt-Team entscheidet zweimal jährlich auf Basis der eingehenden Interessensbekundungen, ob es zu einem **ersten Vorgespräch** (siehe Kapitel 5.1) über mögliche Werkstatt-Angebote kommen soll – oder ob ihr Vorhaben besser zu anderen Partnern in Kirche und Diakonie passt. Alle Informationen aus der Praxis fließen von Anfang an in das laufende Info- und Wissensmanagement ein. Unabhängig von einer möglichen Zusammenarbeit bekommen alle Interessensbekundungen eine **qualifizierte Rückmeldung** – möglichst per Telefon. Wichtig ist dabei: Das Projekt geht jedem Impuls, den es erhält, nach.

## 7. Projektstruktur

Das Projekt hat eine Kern-Laufzeit von 2020 bis Ende 2024. Die Gesamt-Steuerung liegt bei der Steuerungsgruppe. Durch sie werden unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit, Fachtage, Prozessbegleitung, fachlicher Austausch und Quartiersaktionen koordiniert. Die quartiersbezogene Arbeit vor Ort wird durch, LAGES, ptz und weitere Partner unterstützt. Bis zu sieben Fachreferentinnen und Fachreferenten setzen das Projekt um. Finanziert wird „Aufbruch Quartier“ durch die evangelische Landeskirche.

### Steuerungsgruppe

- **Prof. Dr. Annette Noller**, DWW (Leitung)
- **Eva-Maria Armbruster**, DWW (Leitung)
- **Hans-Joachim Janus**, Leitung Referat 2.2, OKR (stv. Leitung)
- **Bettina Hertel**, GF LAGES
- **Elke Theurer-Vogt**, Pfarrerin, ptz
- **Matthias Reuting**, AL, DWW
- **Thomas Stürmer**, AL, DWW
- **Jochen Ziegler**, AL, DWW
- **Wolfram Keppler**, Projektleitung, DWW (beratend)



## Interessensbekundung

Wir sind an der Mitwirkung im Rahmen des Projektes „Aufbruch Quartier“ (2020-2024) interessiert und wollen uns an einem Austausch- und Beratungsprozess und ggf. mit einem eigenen Projekt beteiligen.

1. Antragsteller (Name, Anschrift, Kontaktdaten)

2. Erste Überlegungen zu unserem Vorhaben

- Was ist die Grundidee?
- Wo (in welchem Quartier) soll das Vorhaben umgesetzt werden?
- In welchem Zeitraum könnte / sollte es realisiert werden?

3. Welche Partner (Institutionen/Personen) möchten wir zu einem ersten Auftakt zum „Sozialraum-Trialog“ einladen? Wer davon ist bereits informiert?

4. Welche Erwartungen haben wir an das Projekt „Aufbruch Quartier“? Welche Angebote (siehe Kapitel 5) wären für uns interessant?

5. In welchem Zeitfenster sollte eine Auftakt-Werkstatt stattfinden?

6. Wer ist Ansprechpartner/in (Name, Anschrift, Kontaktdaten)

---

Ort, Datum

Stempel/ Unterschrift

Dieses Formular ausfüllen und bis **31.7.2021** an [keppler.w@diakonie-wue.de](mailto:keppler.w@diakonie-wue.de) mailen. Danke!

Für Rückfragen: Wolfram Keppler, 0711-1656-167; 0160-4230253